

*Gottes  
Vielfalt  
sehen*



**zwischen**drin

Impulse zum Thema Christsein und Homosexualität



zwischenraum

Für Menschen, die engagiert als Christen leben, von Jesus Christus fasziniert sind und die einen Freiraum brauchen, sich angstfrei mit sich selbst, ihrem Glauben und ihrer homo-, bi- oder transsexuellen Orientierung auseinander zu setzen.

[zwischenraum.net](http://zwischenraum.net)



*Zwischenraum  
gut  
finden*



## facebook

[www.facebook.com/zwischenraumEV](http://www.facebook.com/zwischenraumEV)  
& Offene Gruppe „Zwischenraum“

[hamburg@zwischenraum.net](mailto:hamburg@zwischenraum.net)

[berlin@zwischenraum.net](mailto:berlin@zwischenraum.net)

[kassel@zwischenraum.net](mailto:kassel@zwischenraum.net)

[koeln@zwischenraum.net](mailto:koeln@zwischenraum.net)

[dresden@zwischenraum.net](mailto:dresden@zwischenraum.net)

[erzgebirge@zwischenraum.net](mailto:erzgebirge@zwischenraum.net)

[giessen@zwischenraum.net](mailto:giessen@zwischenraum.net)

[rhein-main@zwischenraum.net](mailto:rhein-main@zwischenraum.net)

[pfalz@zwischenraum.net](mailto:pfalz@zwischenraum.net)

[nuernberg@zwischenraum.net](mailto:nuernberg@zwischenraum.net)

[rheinschiene@zwischenraum.net](mailto:rheinschiene@zwischenraum.net)

[stuttgart@zwischenraum.net](mailto:stuttgart@zwischenraum.net)

[dreilaendereck@zwischenraum.net](mailto:dreilaendereck@zwischenraum.net)

[muenchen@zwischenraum.net](mailto:muenchen@zwischenraum.net)

[zuerich@zwischenraum.net](mailto:zuerich@zwischenraum.net)

[mittelland@zwischenraum.net](mailto:mittelland@zwischenraum.net)

[luzern@zwischenraum.net](mailto:luzern@zwischenraum.net)

[bern@zwischenraum.net](mailto:bern@zwischenraum.net)

[www.zwischenraum.net](http://www.zwischenraum.net)

... alle, die mehr über Zwischenraum erfahren wollen, finden auf unserer Homepage viele weitere Texte, Bibelauslegungen, Lebens- und Glaubensgeschichten.





*Quer-  
denken  
in der  
Gemeinde*

## Gemeinde im Umbruch – ein nicht ganz einfacher Prozess

Im Jahr 2014 durften wir als freikirchliche Gemeinde „Mosaik Düsseldorf“ die Hochzeit von zwei wunderbaren Frauen ausrichten. Wir haben dieses Ereignis auch ganz bewusst als Hochzeit bezeichnet und nicht bloß als „Segnung einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft“, schließlich glauben wir an Gottes vollen Segen für die beiden als Ehepaar.

Leider tut sich gerade die freikirchliche Christenheit sehr schwer bei Menschen mit einer nicht heterosexuellen Orientierung oder anderen geschlechtlichen Identitäten. Auch bei Mosaik liegt ein Prozess hinter uns, der sich über einen längeren Zeitraum von fast zwei Jahren hingezogen hat. Durch verschiedene Auslöser sprachen wir im Freundeskreis immer wieder darüber, inwiefern uns Gott als Gesellschaft auch heute noch weiterführen und verändern möchte. Wir beschäftigten uns in Predigtserien damit, wie die Kirche zur Zeit der Apartheid mit der Bibel argumentiert hatte, um andere zu unterdrücken. Das Recht auf Sklavenhaltung war auch einer der Hauptauslöser für die Gründung der Southern Baptists in den USA, mit denen wir durch unsere Muttergemeinde verbunden waren. Es hat uns tief betroffen gemacht, dass weite Teile der Kirche auf der falschen Seite der Geschichte gestanden hatten. Immer wieder bewegten wir in unseren Gesprächen Themen, die mit Menschenrechten, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit zusammenhängen – und dazu gehörte auch der Umgang mit Homosexuellen.

**Und dann besuchte eines Sonntags ein lesbisches Paar unseren Gottesdienst.** Ich muss dazu sagen, dass wir schon seit unserer Gründung vor 10 Jahren eigentlich für Homosexuelle „offen“ waren – sie durften Teil der Gemeinschaft sein, ausgelebte Homosexualität werteten wir allerdings als Sünde, so dass Homosexuelle bei uns weder predigen noch leiten durften.

Das Gespräch über Gottes Wirken in der Gesellschaft und insbesondere die Frage nach Gottes Sicht auf Homosexualität hatte durch den Besuch der beiden Frauen konkrete Gesichter bekommen.

Als Leitungsgruppe nahmen wir uns mehrere Monate Zeit, um diesen Fragen theologisch auf den Grund zu gehen und ganz bewusst Gott um Antworten zu bitten. Im Laufe dieses nicht ganz einfachen Prozesses bekamen wir alle

die Gewissheit, dass Gott uns dazu beruft, für die Gleichberechtigung Homosexueller einzutreten. Jetzt lag die Aufgabe vor uns, die Gemeinde in diesen Prozess miteinzubeziehen. Diese Herausforderung ist uns ganz sicher nicht optimal gelungen. Es kam zu Missverständnissen und Verletzungen, Freundschaften zerbrachen und viele verließen die

Gemeinde. Einige verließen uns, weil sie den Weg nicht mitgehen konnten, andere infolge der miesen Stimmung, die sich allgemein breitmachte. Schließlich konnte die Miete nicht mehr bezahlt werden und wir mussten unsere Gottesdienste wieder in Wohnzimmern feiern. Wir verloren die Verbindung zu unserer Muttergemeinde und waren an einem Tiefpunkt angekommen.

Worauf wir leider überhaupt nicht vorbereitet waren, war die sich anschließende Kräfte raubende Phase, in der nun nicht mehr die Gemeindeleitung, sondern die Gemeindeglieder in ihrem Umfeld damit zu kämpfen hatten, den Weg von Mosaik zu rechtefertigen. **Diese Dynamik erwies sich vor allem für diejenigen schwierig, die zwar die Gemeinde nicht verlassen wollten, aber theologisch nicht hinter unserer Entscheidung standen.**

Dieser Prozess dauerte, doch wir haben uns davon erholt. Mit der Zeit fanden wir neue Kraft, neue Räume und neue Menschen, die sich uns angeschlossen haben. Wir sind immer noch eine kleine Truppe von vielleicht 30-40 Leuten, aber es tragen viele Dinge Früchte, vielleicht noch mehr als vorher. Beispielsweise konnten wir mit einer größeren Summe für Hilfskonvois Flüchtlingen helfen. Das war eine erstaunliche Erfahrung, zumal wir kurz vorher nicht einmal die Miete zahlen konnten.

In der Geschichte unserer Gemeinde haben wir versucht, dem treu zu sein, was wir von Gott gehört haben. Bei allen Turbulenzen haben wir die Gewissheit verspürt, dass wir wirklich Gottes Auftrag für uns gefolgt sind. Gute Freunde ziehen zu lassen, ist uns dennoch sehr schwer gefallen.

Parallel zu den Ereignissen beschäftigte uns die Frage, warum so viele Christen, insbesondere in den Freikirchen, eine Sicht vertreten, die sich so sehr von der unseren unterscheidet. Dabei gibt es nicht wenige, die in ihrer persönlichen theologischen Beurteilung zu den gleichen Schlüssen kommen wie wir. Vielleicht

DABEI GIBT ES NICHT WENIGE,  
DIE IN IHRER PERSÖNLICHEN  
THEOLOGISCHEN  
BEURTEILUNG ZU DEN  
GLEICHEN SCHLÜSSEN  
KOMMEN WIE WIR.

ist es an der Zeit, dass mehr von ihnen aus ihrer Deckung kommen. Große Leitfiguren wie Rob Bell (USA) oder Steve Chalke (GB) haben sich bereits ganz klar in der Öffentlichkeit positioniert und für die Gleichberechtigung ausgesprochen. Man kann gar nicht genug betonen, wie

wichtig das ist. Eines kann Mut machen: Die Christen vergangener Jahre, die Menschenrechte missachtet haben, konnten noch nie den Lauf der Geschichte nachhaltig verändern, denn sie stellten sich gegen den Geist Gottes. Es liegt an uns, dass wir es heute anders machen.

*Jason Liesendahl, Mosaik Düsseldorf*

*Seelsorge:  
richtig  
zuhören*



Wie reagiere ich in der Seelsorge am besten, wenn mir jemand anvertraut, dass er schwul, sie lesbisch, bi oder trans\* ist?

#### AKZEPTANZ

So ein Schritt der Öffnung braucht viel Mut und daher ist das Wichtigste an dieser Stelle, meinem Gegenüber zu vermitteln: „Du bist ok, so wie du bist“. Ich kann mich für das Vertrauen bedanken, dass die Person diesen Teil ihrer Persönlichkeit mit mir teilt, doch dann sollte es nicht mehr um mich gehen, sondern um mein Gegenüber.

#### ZUHÖREN

Es braucht jetzt ein sensibles und aktives Zuhören mit Nachfragen, die das Interesse an der emotionalen Situation des Gegenübers zeigen. Das Gegenüber soll merken, dass es mit den eigenen Erfahrungen und Empfindungen ernst genommen wird.

Was es nicht braucht, ist das Gefühl, mir zuliebe das Innerste nach außen kehren zu müssen, bloß weil ich das Thema so interessant finde. Um Wissenslücken über Homosexualität oder Transgeschlechtlichkeit zu schließen, ist die konkrete Situation nicht geeignet. Das kann ich nachher oder besser noch vorher tun, dafür gibt es zahlreiche Bücher. Empfehlungen finden sich z.B. hier: [www.zwischenraum.net/mehr/](http://www.zwischenraum.net/mehr/) Eigene Wissenslücken kann ich ruhig zugeben, entscheidend ist, meinem Gegenüber den Raum zu lassen, die eigene Identität zu entwickeln. Persönliche Vorurteile und klischeehafte Vorstellungen mögen mir auffallen, ich kann sie für mich reflektieren und später versuchen, sie abzubauen.

#### UNTERSTÜTZUNG

Hilfreich für mein Gegenüber wird es sein, zu fragen: „Wie kann ich dich unterstützen? Was brauchst du jetzt (von mir)?“ Vielleicht kann ich dabei helfen, Beratungsstellen im Internet zu suchen und den Kontakt dorthin herzustellen. Ich kann auf geeignete, die Identität stärkende Literatur verweisen. Ich kann auf eine lokale Gruppe von Zwischenraum oder einer anderen christlichen Organisation von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans\* hinweisen oder auf eine säkulare Coming-Out-Gruppe, je nach Bedarf. Ich kann weitere Gespräche anbieten oder an andere, vielleicht geeignete Personen, verweisen.

#### RESSOURCEN

Ich kann fragen, wo mein Gegenüber für sein Coming-Out schon Bestätigung und Akzeptanz erfahren hat. Bei Familienmitgliedern, im Freundeskreis, in der Gemeinde...? Wo ist eine positive Reaktion wahrscheinlich? Wie wurden bisherige Herausforderungen gut bewältigt?

#### THERAPIE

Wenn Menschen Schwierigkeiten haben, ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität zu akzeptieren, brauchen sie Ermutigung. Eine affirmative Therapie, die zum Ziel hat, die sexuelle oder geschlechtliche Identität zu bejahen, zu festigen und zu integrieren, kann der Person helfen. Wenn Menschen meinen, ihre sexuelle oder geschlechtliche Identität sei mit ihrem Glauben nicht vereinbar, hilft ein Hinweis auf die Oase-Liste. Hier finden sich Adressen für Therapie und Seelsorge, die eine Integration von homo- oder bisexueller Orientierung sowie Trans- und Intergeschlechtlichkeit und christlichem Glauben unterstützen: [www.zwischenraum.net/oase](http://www.zwischenraum.net/oase)

#### GEBET

Zum Abschluss eines Gesprächs kann ich anbieten – ggf. gemeinsam – zu beten. Das Gebet sollte die Liebe und Annahme Gottes für den Menschen, wie er ist, widerspiegeln. Ein Segen für den Menschen, der sich mir im Gespräch anvertraut hat, kann ein passender Abschluss sein. Manche Menschen benötigen einen längeren Zeitraum, um ihre sexuelle oder geschlechtliche Identität mit ihrem Glauben in Einklang zu bringen. Daher ist es gut, sensibel und vorsichtig zu sein. Je nach Erfahrung können geistliche Instrumente wie Gebet oder Segen übergreifend wirken; im besten Fall kann es aber ein besonderer Moment werden, in dem Glaube und die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität ein erstes Mal harmonisch zusammenkommen.

#### BLEIBEN LASSEN

Unabdingbar ist das Wissen um die fatalen Folgen von Versuchen, Menschen ihre Homosexualität oder Transgeschlechtlichkeit „wegtherapieren“ zu wollen (die sogenannte reparative Therapie oder Konversionstherapie). Solche Versuche sind schädlich und können schwerwiegende Folgen bis hin zu Suizidversuchen haben. Sie sollten grundsätzlich nicht in Betracht gezogen werden. Ebenso kontraproduktiv sind Fragen nach der Herkunft der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität. Sie helfen nicht weiter, sondern werten den anderen ab und bringen eher sinnlose Schuldfragen ins Spiel.

#### SUPERVISION

Wenn Sie merken, dass Sie bei den Themen sexuelle Orientierung oder Transgeschlechtlichkeit an ihre eigenen Grenzen kommen – Herzlichen Glückwunsch! Das ist normal. Suchen Sie sich Unterstützung in Form von Supervision, Beratung, Austausch mit kompetenten Personen, bei denen Sie Ihr Unwohlsein anschauen und bearbeiten können. Damit werden Sie bei zukünftigen Gesprächen ein\*e noch bessere\*r Ansprechpartner\*in sein. :)

*Christian Wagner,*

*Oase - Seelsorge und Therapie bei Zwischenraum*



*Allein  
das*

*Wort*

**Geld**

„WENN ICH MICH NUR  
 EIN BISSCHEN POSITIV  
 ZUM THEMA  
 HOMOSEXUALITÄT  
 UND GLAUBEN  
 ÄUSSERN WÜRDE,  
 WÜRDEN WIR VIELE  
 UNTERSTÜTZER VERLIEREN  
 –  
 UND ICH MEINEN JOB!“

## Bestimmt Geld, was Gott will?

Money makes the world go round, the world go round,  
 the church go round...

Ich war schockiert, als ich erfuhr, dass langjährige Mitglieder ihre Spenden für unsere Gemeinde auf Eis gelegt oder gekürzt hatten, nur weil wir beabsichtigten, uns intensiv und ergebnisoffen mit dem Thema Homosexualität und Christsein zu beschäftigen. Die Gemeindeleitung hatte überhaupt noch nicht entschieden, ob ein homosexuell empfindender Mensch, der in einer Partnerschaft lebt, Mitglied der freikirchlichen Gemeinde werden kann, da wurde sie schon von einigen gewarnt, dass eine Entscheidung dafür zum finanziellen Bankrott führen könnte. „Krass“, dachte ich – und in meinem Kopf ploppten Fragen auf. Die erste war: Warum haben mich dieses Verhalten und diese Aussagen eigentlich so schockiert? Ist es nicht ganz normal, dass über Geld Einfluss genommen wird? Und die zweite: Wie weit reicht dieser Einfluss des Geldes, der Einfluss von Spenden, der Einfluss von Spenderinnen und Spendern? Bestimmen sie tatsächlich durch ihr Geld, was in freikirchlichen Gemeinden, in evangelikalischen Organisationen, in frommen Werken laut gedacht oder offiziell verkündet werden darf? Mir kam wieder in den Sinn, was mir vor einiger Zeit die Mitarbeiterin einer Initiative, die sich über Spenden finanziert, gesagt hatte: „Wenn ich mich nur ein bisschen positiv zum Thema Homosexualität und Glauben äußern würde, würden wir viele Unterstützer verlieren – und ich meinen Job!“ Und dann fiel mir ein: Diesen Satz habe ich in Variationen schon sehr oft gehört – und ich kenne Organisationen, die erhebliche Spendenrückgänge verkraften mussten,

nur weil bekannt wurde, dass einige ihrer Mitarbeiter sich gegen eine weitere Ausgrenzung von homosexuellen Christinnen und Christen in Gemeinden ausgesprochen hatten. Sie waren nicht damit einverstanden, dass diese als Christen zweiter Klasse – Gottesdienstbesuch „Ja“, Übernahme von Leitungsaufgaben „Nein“ – behandelt wurden. Da kommen evangelikal geprägte Theologen und Historiker nach langer und intensiver Beschäftigung mit den sehr wenigen Aussagen zum Thema Homosexualität in der Bibel, mit der damaligen Zeit und den Lebensumständen der Menschen sowie den Forschungsergebnissen anderer Disziplinen zu einer neuen Bewertung, doch „wahr und Gottes Wille“ soll das bleiben, was Bibelleserinnen und Bibelleser ohne besondere Kenntnisse der Antike und der biblischen Sprachen zu wissen meinen und was sie aufgrund gegebener Spenden verkündet sehen möchten. Hat Geld wirklich so einen großen Einfluss? Vielleicht, denn es gibt sehr viele Christinnen und Christen, die kleine Summen spenden – und die Masse macht's. Darüber hinaus gibt es einige reiche, evangelikal konservative Christinnen und Christen, die in großem Maße freikirchliche Organisationen und fromme Werke, die meinungsbildenden Einfluss haben, finanzieren. Diese Gedanken wühlen mich auf und ich frage mich: Muss ich jetzt prüfen, ob ich mit dem Geld, das ich für Projekte von evangelikalischen Organisationen, die ich von ganzem Herzen unterstützen möchte, spende, indirekt auch die Verbreitung von Glaubensüberzeugungen fördere, die ich nicht teile? Ein Gewissenskonflikt. Ich möchte es eigentlich nicht, aber vielleicht ist dieser Schritt notwendig.  
*Frank Fischer, April 2017*



*Luther,  
ein Fürsprecher  
homosexueller  
Beziehungen?*

War Luther ein Fürsprecher homosexueller Beziehungen?

## Die Antwort ist recht einfach: Sicher nicht.

Falsche Fragen führen aber leider auch oft zu falschen Antworten. Denn die Fragestellung, was Luther zu romantischen, treuen Beziehungen gleichberechtigter PartnerInnen des gleichen Geschlechts meinte, ist genauso verfehlt wie die Frage, was Luther zu Elektromobilität dachte. Beides war ihm unbekannt, denn eine Beziehung basierte – anders als heute – nicht auf romantischer Liebe. Luther heiratete Katharina vor allem deshalb, weil sowohl ihre als auch seine erste Partnerwahl nicht in die erhoffte Ehe führten. Während die Fixierung auf die historische Person Martin Luther hier (wie auch im Hinblick auf Juden, Frauen, Menschen mit Behinderung u.v.m.) nicht zu verantwortungsvollen, evangelischen Positionen führt, ist für mich die folgende Frage

essentiell: „Was bedeutet die reformatorische Erkenntnis für mich als schwulen Mann im Kern?“ Die grundlegende Erkenntnis ist: Es genügt, auf das Wort der Zusage (*solo verbo*) der bedingungslosen

Annahme allein durch Gnade (*sola gratia*) in Christus (*solus Christus*) zu vertrauen (*sola fide*)!

Das habe ich von klein auf geglaubt. Aber mit dem Bewusstsein, dass ich wohl nicht hetero bin, kamen auch die Zweifel: Hasst Gott nicht den Teil an mir, durch den ich mich zu Männern hingezogen fühle? Ja, ich muss wohl diese schwulen Gedanken verdrängen und kann höchstens Gott in größter Scham um Vergebung dafür bitten. **Also bin nicht ich, wie ich wirklich bin, angenommen, sondern ich, wie ich sein soll?** Klar, ich weiß, dass ich als Mensch immer fehlerhaft bleiben werde, aber hier geht es nicht um „böse“ Taten, sondern um meine gesamte Identität, die scheinbar nicht dem entspricht, was Gott von einem Mann erwartet. Wenn ich also nur fest genug glaube, wenn ich für Gott ein Jahr in die Mission gehe, wenn ich im Gehorsam vor Gott eine Beziehung mit einem Mädels anfangen, dann wird Gott mich so umgestalten, dass er mich annehmen kann. Aber trotz aller Bemühungen: An meinen Gefühlen änderte sich nichts. Ich drehte mich immer mehr um mich und mein „Problem“, ich fühlte mich „*incurvatus in me*“, in mich verkrümmt. Echte Annahme muss bedeuten, mit allem, was mich ausmacht – inklusive meiner Sexualität – geliebt zu sein. Deshalb: Ich bin als schwuler Mann mit meinem ganzen Ich durch Gnade in Christus angenommen

### „WAS BEDEUTET DIE REFORMATORISCHE ERKENNTNIS FÜR MICH?“

und alleine darauf will ich vertrauen! Und in diesem Vertrauen bin ich „gerecht, wahrhaftig, befriedet, fromm [und] von allen Dingen frei“<sup>1</sup>. Und diese Freiheit wiederum führt mich, und niemanden sonst, vor Gott in die Verantwortung, zu fragen: Kann ein Leben, das ich in Treue, Liebe und gegenseitiger Unterstützung mit einem Mann führe, ein Leben sein, in dem „aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe ein freies, bereitwilliges, fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen“<sup>2</sup> fließt? Man mag einwenden: „Die Reformation sagt, dass nur die Bibel gilt und in der steht eindeutig...“ Bedeutet ein solches Verständnis der Bibel jedoch nicht gerade, aus dem Evangelium ein Gesetz oder Buch der Lehre

zu machen, den Buchstaben also über die Liebe zu stellen? Die Reformatoren wollen die Bibel doch von ihrer Mitte – der Liebe Christi – her verstehen, so dass Luther sogar beurteilt, „welches die rechten und edelsten Bücher des

Neuen Testaments sind“<sup>3</sup>. Will das „*sola scriptura*“ die Bibel nicht gerade vom Anspruch der Kirche auf die Deutungshoheit befreien und dadurch das lebendige Wort Gottes – das Evangelium der bedingungslosen Gnade – für jeden Einzelnen zum Tönen bringen? „Luther war ein Verteidiger der christlichen Ehe!“ mag mancher einwenden. Betonte er aber nicht auch gerade, dass die Ehe kein geistlich verklärtes Sakrament, sondern ein „weltlich Ding“ ist, um uns einen guten Rahmen für die Sexualität zu geben? Es ist eine reformatorische Befreiung, unsere Sexualität als ein gutes, „göttliches Werk“ zu sehen, „das zu verhindern und zu unterlassen nicht bei uns steht“<sup>4</sup>. Folgt nicht genau aus diesen Überlegungen für uns heute die Verantwortung, homosexuellen Christen einen Rahmen für einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Sehnsucht nach intimer Partnerschaft zu schaffen? Ich jedenfalls stehe aus reformatorischer Überzeugung hier und sage: Ich will es wagen, im Vertrauen auf Gottes bedingungslose Annahme und in Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen mein Leben mit einem Mann zu teilen. Ich hoffe und bete, dafür von meinen Glaubensgeschwistern nicht aus der Gnade ausgeschlossen zu werden, sondern von ihnen begleitet und unterstützt zu werden.

*Benjamin (28) aus München*

1) Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), These 6.

2) Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), These 27.

3) Luther, Martin: Vorrede zum Neuen Testament (1522).

4) Luther, Martin: Vom ehelichen Leben (1522), Art. 1.

*biblische  
Plädoyers  
wider die  
Ausgrenzung  
homosexueller  
Menschen*

Valeria Hinck  
**STREITFALL LIEBE**  
Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung  
homosexueller Menschen

DIESES BUCH RICHTET SICH AN  
ZWEI ARTEN VON MENSCHEN:  
ZUM EINEN AN SOLCHE, DIE  
HOMOSEXUELL SIND UND  
DENEN DIE BIBEL NICHT  
EGAL IST. ZUM ANDERN IST ES  
GESCHRIEBEN FÜR MENSCHEN,  
DIE AN DIE BIBEL GLAUBEN UND  
DENEN HOMOSEXUELLE NICHT  
EGAL SIND

## Streitfall Liebe

Homosexuell sein, eine homosexuelle Partnerschaft leben und Christ sein, Jesus Christus lieben und Ihm nachfolgen wollen – lässt sich das vereinbaren?

„Streitfall Liebe – Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen“ ist mein Buch, in dem ich mich ausführlich mit der oben beschriebenen Fragestellung auseinander gesetzt habe.

Viele Jahre habe ich auf diese Frage mit einem klaren „Nein“ reagiert. So lautet schließlich auch die gängige Meinung unter vielen „frommen“ Christen, die ihren Glauben und das Wort Gottes ernst nehmen wollen. Wenn ich dagegen heute mit einem entschiedenen „Ja“ darauf antworten kann, liegt das gerade auch an meiner intensiven Auseinandersetzung mit dem, was die Bibel dazu sagt – und was sie nicht sagt. Betroffene, die sich in diesem Konflikt quälen, Interessierte und Skeptiker, die sich mit dieser Frage beschäftigen – sie alle möchte ich ermutigen, die Bibel deshalb nicht weniger oder kritischer zu lesen, sondern vielmehr ausführlicher in sie hineinzuhören, mit offenem Herzen und mit der Bereitschaft, auch das ganze thematische Umfeld mit einzubeziehen. So geht es auch in Streitfall Liebe nicht bloß um sieben - nur scheinbar eindeutige - einzelne Bibelverse, sondern um Gottesbild und Menschenbild der Bibel, Schriftverständnis und Schöpfungsordnung, Partnerschaft und Ledigbleiben und vieles mehr.

Auszug aus dem Vorwort von Klaus Douglass:

Vor diesem Buch wird man Sie warnen. Es ist viel zu „liberal“ für fromme Menschen und viel zu „fromm“ für liberale Geister. Valeria Hinck setzt sich mit diesem Werk mutig zwischen alle bereitgestellten kirchlichen Stühle. Und erweist damit unzähligen Menschen einen wichtigen Dienst.

Dieses Buch richtet sich an zwei Arten von Menschen: zum einen an solche, die homosexuell sind und denen die Bibel nicht egal ist. Zum andern ist es geschrieben für Menschen, die an die Bibel glauben und denen Homosexuelle nicht egal sind. Die Verfasserin gehört zur erstgenannten Gruppe der unmittelbar Betroffenen. Ich selbst gehöre zur zweiten Gruppe: Ich bin Pfarrer einer großen, regen und allgemein als „fromm“

bekannten Gemeinde am Rande von Frankfurt. Und ich bin heterosexuell. Wie viele andere Christen auch, habe ich lange Zeit geglaubt, was man mir von klein auf erzählt hat: dass nämlich Homosexualität Sünde sei und dass Menschen, die ihre Homosexualität ausleben, unter dem Zorn Gottes stünden. Immer wieder bin ich auf meinem Lebensweg homosexuellen Menschen begegnet. Diese Begegnungen haben mein Denken in dieser Frage nach und nach verändert. Das Buch von Valeria bildet für mich den Abschluss eines jahrzehntelangen Umdenkungsprozesses. Und ich bin mir sicher, es wird auch vielen anderen Menschen in dieser Hinsicht helfen. Dieses Buch ist keineswegs ausschließlich für Homosexuelle geschrieben. Vielleicht nicht einmal in erster Linie. [...] Valeria Hinck [...] hat ein ausgesprochen kluges und mutiges Buch geschrieben. Es wird die kirchliche Landschaft verändern. Die Verfasserin liefert nicht nur glasklare Argumente – sie überzeugt auch durch ihre persönliche Spiritualität. Nach diesem Buch wird es vielen Menschen leichter fallen, sich als Christen zur Homosexualität oder zu ihren homosexuellen Mitmenschen zu bekennen. Für mich hat Valeria Hinck den Nachweis angetreten, dass die Liebe zur Bibel und die Liebe zum eigenen Geschlecht sich nicht automatisch ausschließen müssen und dass man sehr wohl beiden die Treue halten kann: der Heiligen Schrift und seinen homosexuellen Freunden in der Gemeinde. Ich habe das Buch mit großem Gewinn gelesen und bin tief berührt davon, tief berührt von der Klarheit, mit der Valeria Hinck die Bibel auslegt, von der Liebe zur Bibel und der Liebe zu Christus, die sie und ich miteinander teilen.

*Bestellung über den Oncken-Verlag ([shop.oncken.de](http://shop.oncken.de))  
Bestell-Hotline: +49 (0)561 / 52005-88  
oder im Buchhandel vor Ort*

*Hinweis:*

*Die Bestellung über große Online-Versandhändler wie amazon ist leider nicht möglich. Deshalb aber nicht irreführen lassen, wenn amazon meldet: „Derzeit nicht verfügbar“ – im Buchhandel ist das Buch trotzdem erhältlich! Der neue Verlag ist WDL-Verlag – „Der Verlag für die Freikirchen“ ([wdl-verlag.de](http://wdl-verlag.de)).*

*was sagt  
Jesus  
zum Thema  
Homosexualität?*





*Offen-  
barung:  
das Outing  
meines Vaters*



Es war ein früher Abend, irgendwann im Sommer, als meine Mutter uns Kinder zusammenrief, um etwas Wichtiges mit uns zu besprechen. Wir setzten uns um den Esstisch und es war offensichtlich, dass ihr das bevorstehende Gespräch schwerfiel. In der letzten Zeit hatte sich in unserer Familie eine spannungsgeladene Atmosphäre aufgebaut, mein Vater hatte sich ganz anders verhalten, nicht so, wie man es sich wünscht. Ich hatte das auf eine Midlife-Crisis geschoben. Einige Wochen zuvor hatte ich meinen Realschulabschluss geschrieben und plante, auf die Fachoberschule zu gehen, da konnte ich keine familiären Probleme gebrauchen. Alles, was ich wollte, war, dass sich die Welt um mich herum in der gewohnten, normalen Weise weiterdrehte.

Durch meine christliche Erziehung und meinen Freundeskreis in der Kirche war ich wie in einer Seifenblase aufgewachsen. Ich engagierte mich gerne in der Gemeinde und traf mich so fast nur mit meinen christlichen Freunden. Dadurch waren meine Vorstellungen teilweise sehr verschoben – man könnte auch sagen, etwas weltfern. Ich selbst befand mich gerade in einer Umbruchphase: Ich entdeckte, dass die Welt außerhalb der Gemeinde ganz anders war, als die, die ich bisher kennengelernt hatte. Plötzlich gab es eine Reihe guter Freundinnen aus der Schule, mit denen ich auch in meiner Freizeit viel Zeit verbrachte.

Und mitten in dieser spannenden Phase saßen wir dann eines Abends am Esstisch und wussten, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung war. Meiner Mutter, mit ernstem Gesicht, fiel das Reden sichtlich schwer und ich spürte, dass sie uns etwas Unschönes mitteilen würde. Damals vermutete ich, dass meine Eltern sich scheiden lassen würden, mit etwas anderem rechnete ich nicht. Ich wusste, ich würde darüber sehr traurig sein, aber ich würde auch schnell wieder in mein gewohntes Leben zurückfinden. Mental versuchte ich also, mich auf die schlechten Nachrichten einzustellen und machte schon Pläne, wie ich meiner Mutter durch die schwere Zeit helfen wollte.

Zuerst hörte ich gar nicht, was sie wirklich sagte: „Euer Vater denkt seit einiger Zeit, dass er schwul ist.“ Ich verstand nicht richtig, was das bedeuten sollte. An die Stunden nach dem Gespräch erinnere ich mich kaum, ich fühlte mich wie in einer Schneekugel. In den Wochen danach ging ich äußerlich meinem Alltag und allen Sachen wie gewohnt nach und wusste nicht recht, was ich mit dieser Neuigkeit anfangen sollte, aber innerlich war die Zeit sehr schwierig für mich. Natürlich dachte ich als Allererstes darüber nach, was das für Konsequenzen in der Gemeinde haben würde. Es hatte schon viele Diskussionen über das Thema „schwul“ und „lesbisch“ gegeben. Einige Meinungen dazu waren ganz deutlich: „Ich weiß, dass es eine Sünde ist, man merkt doch, dass das einfach falsch ist.“ oder „Das ist unnatürlich, so hat sich Gott das nicht gedacht“. Doch die meisten Meinungen zu dem Thema waren nicht ganz so klar definiert. Viele hielten sich raus, denn das Thema war irgendwie

unangenehm und wäre jetzt plötzlich ein schwules oder lesbisches Paar in der Gemeinde aufgetaucht, hätte keiner wirklich gewusst, wie man damit umgehen soll. All dies machte es unheimlich hart für mich, weiterhin unbeschwert in die Gemeinde zu gehen. Ich musste immer daran denken, was die Leute wohl sagen oder wie sie sich verhalten würden, wenn sie wüssten, dass mein Vater schwul ist. Ihm schien es seit der Aussprache aber besser zu gehen. Er stand vor sich selbst und vor uns zu seinen Gefühlen und fühlte sich nun endlich wie angekommen. Jahrzehntlang hatte er versucht, sich zu ändern, war in die Seelsorge und in die christliche Therapie gegangen. Nichts hatte geholfen. Er blieb, wie er schon immer gewesen war und Gott nahm das „Schwulsein“ nicht weg. Dafür wirkte Gott aber woanders. Im Nachhinein fällt mir auf, dass mein Vater in vielen Bereichen eine Kehrtwendung erlebt hat. Der Druck, der jahrelang auf meinem Papa gelastet hatte, war weg. Er wurde beispielsweise viel ausgeglichener. Er erzählte mir, dass seine Beziehung zu Gott sich verändert hatte, er fühlte sich hundertprozentig angenommen und geliebt.

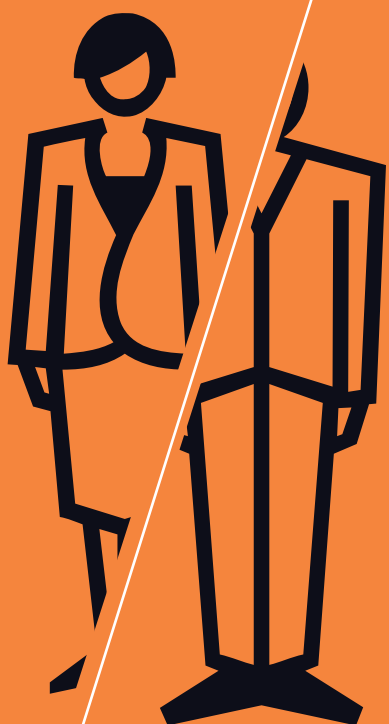
Für mich persönlich hatte das alles natürlich Konsequenzen. Ich fing an, über meine eigene Sexualität nachzudenken. Ich war gerade mitten im Erwachsenwerden und plötzlich hatte ich Angst, dass ich auch „so“ bin. Jedes Mal, wenn ich ein Mädchen einfach nur hübsch fand oder mich zu einem Mädchen hingezogen fühlte – auch wenn das immer nur freundschaftlich war – bekam ich einen Schreck. Mir wurde bewusst, dass ich nicht in meiner Gemeinde bleiben könnte, wenn ich so empfinden würde. Ich würde zwar schon irgendwie akzeptiert, aber ich könnte nicht mit einer festen Freundin auftauchen. Diese Gedanken setzten sich in meinem Kopf fest und ließen sich nicht vertreiben. Ich fing an, „Rettungspläne“ für mich zu schmieden, falls ich auch so empfinden würde. Der einzige Ausweg, der mir einfiel, war, aus der Gemeinde auszutreten und einen neuen Freundeskreis aufzubauen, mein altes Leben hinter mir zu lassen. Diese Gedankenspirale drehte sich etwa ein halbes Jahr lang in meinem Kopf. Ich konnte oft nicht mehr mit in die Gemeinde gehen. Jedes Mal, wenn ich durch die Tür ging, überkam mich die Vorstellung, dass ich auch so empfinde. Es ging mir nicht gut in dieser Zeit. In der Schule bekam ich schlechte Noten und ich begann zu kiffen und zu trinken, um so wenig wie möglich zu fühlen. Ich traf mich mit Jungs, um mir zu beweisen, dass ich nicht auf Mädchen stehe. Eines Morgens wachte ich auf und wusste, dass ich nicht lesbisch bin. Das Traurige ist, dass ich darüber unheimlich erleichtert war. Ich war „normal“. Ab da dachte ich allgemein viel über das Thema nach. Ist es richtig, dass wir Christen uns oft so verhalten, dass ein Mädchen mit 17 Jahren völlig aus der Bahn geworfen wird, weil sie Angst hat, so zu empfinden? Müsste sie dann wirklich für immer alleine bleiben und auf die Liebe von einem anderen Menschen verzichten, damit sie nicht sündigt?

Veronika

*Trans\**

*... ich kann  
nicht*

**ANDERS**



## Was wäre wenn ...

Eigentlich führen mein Mann und ich eine ganz normale Ehe. Tiefpunkte in meinem Leben haben uns in unserer Beziehung nur noch enger zueinander geführt. Unser unerfüllt gebliebener Kinderwunsch, die Zeit meiner Erkrankung an Brustkrebs und die anschließende Arbeitslosigkeit. In diesen Krisenzeiten war mir mein Mann ein starker und zuverlässiger Partner und unsere Liebe ist dabei gewachsen und hat Tiefgang bekommen. Das Schlimmste, das mir begegnen könnte, wäre eine Trennung von meinem Mann. Und doch gibt es da dieses „eigentlich.“ Mein Mann ist transident. Schon seit seiner Kindheit. Schon als wir uns kennen und lieben lernten, hat sich mein Mann mir anvertraut. Wir kannten das Wort „transident“ noch nicht, wir hatten dafür kein Wort. „Transvestit“, laut Duden „etwas Perverse“, passte nicht, das fühlten wir. Aber das, was mein Mann fühlte, passte auch nicht in unser christlich geprägtes Bild hinein. Es folgten Jahre, in denen wir versucht haben, „es“ loszuwerden – bis hin zur Inanspruchnahme von Seelsorge und Lossage-Gebeten. Doch all unser Kämpfen und Fragen mündeten schließlich in die Erkenntnis: Innerlich empfindet mein Mann weiblich. Und möchte dies auch äußerlich so leben.

In seinem beruflichen Umfeld und unserer Gemeinde war das bisher für uns nicht vorstellbar, und so haben wir uns an ein Versteckspiel gewöhnt. Nur in der Freizeit oder im Urlaub lebt mein Mann seine Weiblichkeit als

selbstsicher auftretende Frau und wird auch von der Umgebung als Frau wahrgenommen. Nach allem Ringen und Fragen weiß er, oder besser gesagt „sie“, sich heute in ihrem „innerlich gefühlten Frau sein“ von Gott geliebt und angenommen und begreift ihre weiblichen Anteile mehr und mehr als ein wunderbares Geschenk. Ich muss gestehen, wenn ich diese Zeilen schreibe, fällt es mir immer noch schwer, vom „er“ ins „sie“, vom männlichen „seine“ ins weibliche „ihre“ zu wechseln. Doch auch, wenn ich es mir manchmal anders wünsche: Ich weiß, dass mein Mann diese weiblichen Anteile hat und sich das nicht ändern wird. Es gehört zu ihm, zu ihr. Und ich liebe diese Person, auch mit ihren weiblichen Anteilen.

WIE WÄRE ES ALSO FÜR UNS,  
MIT DER SICHTBAR GELEBTEN  
TRANSIDENTITÄT MEINES  
MANNES EINEN LEBENSRAUM  
IN UNSERER GEMEINDE HABEN  
ZU DÜRFEN?

In den letzten Jahren haben wir endlich den Mut gefunden, anderen Christen unsere Geschichte mitzuteilen. Dass wir dabei bisher Annahme und Wertschätzung erfahren durften, ist für uns ein großes Geschenk und für mich eine Hilfe, nun nicht mehr allein zu stehen. Diese Christen unseres Vertrauens nehmen aber auch die große innere Traurigkeit und den Leidensdruck der von mir geliebten Person wahr, die ihre farbenfrohe, weibliche Seite in unserer Gemeinde verborgen hält, aus Rücksicht auf die anderen. Beruflich wird mein Mann in absehbarer Zeit in den Ruhestand treten – und damit eine größere Freiheit gewinnen. **Aber wäre es auch denkbar, dass er / sie „Frau sein“ im Raum unserer Gemeinde leben könnte? Sich endlich so zeigen, wie er / sie wirklich ist?** Wie wäre es also für uns, mit der sichtbar gelebten Transidentität meines Mannes einen Lebensraum in unserer Gemeinde haben zu dürfen? Nun, unsere Gemeindeglieder würden eine farbenfrohe, modisch gekleidete, selbstsicher auftretende und herzlich zugewandte Frau erleben ... warum eigentlich nicht? Und auch für mich wäre es ein großer Schritt in die Freiheit, wenn

unsere Gemeinde uns ebenso annehmen würde, wie es einzelne Christen unseres Vertrauens schon tun. Als aktive und tief verwurzelte Christen erfahren wir in unserer Gemeinde große Wertschätzung. Warum sollte sich das ändern? Bisher haben wir uns von dem Gedanken leiten lassen: „Wir

wollen unsere Gemeinde nicht überfordern.“ Aber kann es richtig sein, aus Rücksicht auf die anderen, ständig sein eigenes Sein zu verstecken?

Doch dann denke ich, wenn wir uns öffnen, könnte sich das wie eine Bombe auswirken, die explodiert – und dann sollte man nicht im Zentrum der Explosion stehen. Stünden wir aber. Wertschätzung könnte in Verachtung und Annahme in Ausgrenzung umschlagen. Nur, weil wir „Wahrheit“ leben möchten. Ja, diese Gefahr ist uns bewusst. Ablehnung und Ausgrenzung könnten uns wohl begegnen, müssten es aber nicht. Warum also könnte unser Traum nicht doch real gelebt werden? Was wäre wenn ...

*Die Autorin möchte anonym bleiben*

*Bruder &  
Schwester  
im  
Gespräch*



*Hallo! Schön, dass du dich für dieses Gespräch bereiterklärt hast! Magst du dich kurz vorstellen?*

Hallo, ja – sehr gerne!

Mein Name ist Caroline und ich bin 18 Jahre alt. Von meiner Familie bin ich die Jüngste. Meine Eltern haben mich christlich erzogen, dafür bin ich sehr dankbar. Wir haben lange Zeit als Missionarsfamilie im Ausland gelebt.

*Wenn ich es richtig weiß, hat sich dein großer Bruder vor etwas mehr als einem Jahr bei dir geoutet. Wie hast du ihn bis dahin erlebt; was für ein Mensch war er für dich?*

Mein Bruder ist der tollste Bruder, den man sich vorstellen kann! Er ist immer für mich da. Wir können viel Quatsch machen und gemeinsam lachen. Auch wenn er ein paar Seiten an sich hat, die ich nicht so sehr mag, liebe ich ihn trotzdem sehr; also Geschwisterliebe! - Aber zu deiner Frage: Er ist genauso, wie davor auch, nur, dass er zu sexuellen Themen um einiges offener geworden ist. Ich finde dies aber nicht schlimm, da ich offene Menschen mag.

*Wie ging es dir bis zu diesem Tag mit dem Thema Homosexualität?*

Ich habe mich davor nie damit befasst; warum denn auch? Für mich war Homosexualität ganz weit weg und uninteressant. Ich hatte dazu noch keine richtige Meinung. Früher habe ich immer gedacht, dass die Menschen, die homosexuell sind, sich das aussuchen; so nach dem Motto: „Ach, mit einer Frau hat es jetzt nicht so geklappt, dann versuche ich es halt mit einem Mann.“ Und da ich so dachte, war ich gegen Homosexualität.

*Wie war es für dich persönlich, als er dir erzählt hat, dass er Männer liebt?*

Mein Bruder hat es mir am Telefon erzählt. Ich habe es ihm auch erst nicht geglaubt. Ich dachte, er spielt mir einen Streich. Es hat ein wenig gedauert, bis ich ihm geglaubt habe. Während des Telefonats ging es mir so lala – ich war halt geschockt! Es hat auch einige Wochen gedauert, bis ich mich mit dem Gedanken, dass mein Bruder homosexuell ist, abgefunden habe. Ich wollte es einfach nicht wahrhaben. Am schlimmsten fand ich, dass mein Bruder vor seinem Outing ein Jahr lang eine Freundin hatte und eigentlich vorhatte, sie zu heiraten. Die Beziehung hat er dann aber abgebrochen, weil er feststellen musste, dass er sie nicht so lieben konnte, wie sie es als Frau verdient. Da habe ich mich extrem in sie hineingefühlt. Aber mein Bruder weiß auch, dass er da echt Mist gebaut hat!

*Wie hast du die Zeit danach erlebt?*

Mein Bruder hat meiner Familie und auch mir eine Predigt über Homosexualität geschickt. Ich muss ehrlich zugeben: Die Predigt war mir zu viel. Der Prediger redete über Homosexualität, als würde er sich aufgrund seiner Meinung für etwas Besseres halten

und alle, die es anders sehen, keinen Plan von der Bibel haben. Er hat genauso versucht, „seine“ Wahrheit zu Homosexualität zu sagen, wie seine „Gegner“. Solche Christen mag ich generell nicht!

Ansonsten hatte ich dazu jedoch viele gute Gespräche mit meinem Bruder.

*Hat sich etwas für dich persönlich geändert?*

Ich habe mich mehr damit befasst und habe mir meine eigene Meinung darüber gebildet. Ansonsten hat sich nichts bei mir geändert. Mein Bruder ist ja immer noch derselbe Mensch. Ich finde es außerdem ziemlich interessant, wie sich die Meinungen meiner Familie geändert haben.

*Wie haben sich denn die Meinungen der anderen Familienmitglieder geändert?*

Durch das Outing meines Bruders musste sich meine komplette Familie – gezwungenermaßen – mit dem Thema Homosexualität auseinandersetzen. Wir alle lieben meinen Bruder sehr - so, wie er nun mal ist. Vor allem unseren Eltern fällt die Auseinandersetzung schwer, doch sie geben sich die größte Mühe und investieren viel Zeit dafür.

*Wie denkst du heute über Homosexualität und Glaube?*

Ich finde dieses Thema schwer. Ich denke, es ist nicht gut, wenn man sagt, dass Homosexuelle extreme Sünder sind. In der Bibel steht, dass alle Sünder bei Gott gleich sind; sprich: Es ist völlig egal, ob man lügt oder ob man homosexuell ist – das ist vor Gott dasselbe! Deshalb verurteile ich sie auch nicht. Ich mache genügend Fehler und anstatt mich darüber aufzuregen, was andere falsch machen, kümmere ich mich lieber um meine eigenen Fehler!

*Das heißt, für dich ist Homosexualität Sünde?*

Ich weiß es nicht. Ich bin gerade noch dabei, mir eine Meinung zu bilden. Grundsätzlich sagen viele Christen, dass es nicht in Ordnung sei, homosexuell zu sein und die Homosexualität auszuleben, aber es ist ja jedem selbst überlassen, wie man damit umgeht. Ich persönlich finde homosexuell zu sein nicht schlimm. Ich respektiere es und verurteile diese Menschen nicht! Es gibt genügend Christen, die diese Menschen verurteilen.

*Würdest du dir etwas wünschen?*

Ich wünsche mir nur, dass mein Bruder glücklich ist; mehr nicht. Es ist sein Leben, da weiß er doch am besten, was gut für ihn ist! Ich freue mich mit ihm mit. Ich würde mir aber wünschen, dass Christen, die sehr streng zu homosexuellen Menschen sind, lockerer werden!

*Hey, cool – vielen Dank für deine Offenheit! Schön, dass du uns hast teilhaben lassen an deinen Gedanken!*

Klar, gerne. :-)



*Alltag  
aus einem  
Regenbogen-  
familien-  
leben*

## EINE UNGEWÖHNLICH – GEWÖHNLICHE FAMILIE

Unsere kleine Familie besteht aus Mama, Meme (die andere Mama) und unseren beiden Töchtern Jana (6) und Nele (3 ½). Wir wohnen in Bonn und fühlen uns dort ausgesprochen wohl. Wir haben Glück, dass Bonn eine sehr tolerante Stadt ist und wir selten negative Erfahrungen machen.

Wir wollen gerne ein paar Eindrücke aus unserem Familienleben, Begegnungen und Alltagsszenen mit euch teilen.

### ADOPTION

Eine auf dem Papier „richtige“ Familie konnten wir nur werden, indem Meme im Rahmen der in Deutschland zulässigen Stiefkindadoption unsere Töchter adoptierte. Bis dahin lebten wir in einer juristischen Grauzone, in der Meme zunächst keinerlei Rechte hatte. Die Adoption ist ein unglaublich bürokratischer Aufwand – bis hin zum Besuch einer Mitarbeiterin des Jugendamtes, deren Feedback jedoch durchweg positiv war. Trotzdem ist es schade, welche Messlatte angelegt wird, um eine „Familie“ zu werden. Es handelte sich ja schließlich um keine normale Adoption, da wir zum Zeitpunkt der Zeugung und Geburt längst miteinander verheiratet waren und unsere Wunschkinder in unsere Beziehung hineingeboren wurden.

### BESUCH BEI DER KINDERÄRZTIN

Unser erster Besuch bei der Kinderärztin konfrontierte uns mit einem neuen Aspekt. Mit einem Frauenpaar hat man dort kein Problem, aber man erkundigte sich, ob der biologische Vater Auskunftsrecht hat. Das fanden wir höchst aufmerksam.

### KINDERGARTEN I

Vorurteile sind weit verbreitet und auch wir können uns nicht gänzlich davon freisprechen. Es begann die Suche nach einem Kita-Platz für Nele. Die Absage des katholischen Kindergartens vor Ort schien uns sicher. Von wegen. Wir wurden von einem tollen, engagierten, uns offen belegendem Team herzlich aufgenommen. Wir sind das erste Frauenpaar dort. Neben Spielen, Basteln und Lernen werden ganz selbstverständlich auch christliche Inhalte vermittelt. Das ist für uns ein schöner Nebeneffekt, da uns der Glaube im Leben wichtig ist. Dafür nehmen wir auch in Kauf, dass unsere Töchter sich bekreuzigen und ihr Gebet mit „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen“ beginnen.

### KINDERGARTEN II

Meist bringt die Mama die Kinder in die Kita und holt sie auch wieder ab. Freitags allerdings ist „Meme-Tag“. Ja, und schon gingen die Fragen los. Natürlich

fragten die anderen Kinder zu Beginn „Wer bist du denn?“. Kinder sind da so herrlich direkt. „Bist du die andere Mama?“ „Wo ist denn der Papa?“ „Seid ihr verheiratet?“ „Auch schon, als ihr Jana und Nele bekommen habt?“. Aber, und das macht die großen Kinderherzen aus, sie werten nicht. Es ist halt so.

### NACHBARN

Wir wohnen in einem Hochhaus, da begegnen uns natürlich viele Menschen. Schlechte Erfahrungen haben wir bisher nicht gemacht. Im Gegenteil. Auf unserer Etage verbindet uns ein herzliches Verhältnis mit unseren direkten Nachbarn und auch die Hausverwaltung, Hausmeister und andere Nachbarn sind völlig unkompliziert. Lediglich eine Nachbarin sorgt mit ihrer etwas eigenen Art immer wieder für Erheiterung.

„Nun, wenn Sie verheiratet sind, dann ist das ja in Ordnung.“, war ihr Kommentar zu unserem Zusammenleben. Es traf sich, dass die Mama, hochschwanger mit unserer zweiten Tochter, der Nachbarin im Aufzug begegnete. Es folgten ein kritischer Blick und die Frage „Weiß Ihre Frau das auch?“

### GEMEINDE

Wie schon erwähnt, ist der Glaube wichtiger Bestandteil unseres Lebens und es liegt uns am Herzen, unseren Kindern diese Wurzeln für ihr Leben mitzugeben. Deshalb war es zunächst schade, dass wir keine „offizielle“ Heimat bei den Baptisten in Bonn gefunden haben – auch wenn wir in der Gemeinde dennoch viel in Bewegung gesetzt haben.

Für uns war es wichtig, unsere Kinder segnen bzw. taufen zu lassen. Also wurde Meme Mitglied einer lebendigen evangelischen Kirchengemeinde. Die Taufe, die dann stattfand, wurde zu unserem Fest der Ökumene. Katholisch, evangelisch, freikirchlich – wir sind von allem etwas und das bedeutet für uns keinen Widerspruch. **Ach ja, wir sind übrigens gern gesehene Gäste bei den Baptisten und fühlen uns dort ausgesprochen wohl.**

Das Leben als Frauenpaar mit zwei Kindern ist ein ständiges Outing. Ob beim Arzt, im Kindergarten, bei der Schulanmeldung, beim Schwimmkurs. Verstecken geht nicht. Aber es erfüllt uns auch mit Stolz. Für unsere beiden Töchter ist ganz klar: Wir leben mit unseren beiden Mamas, andere mit Mama und Papa, wieder andere nur mit Mama oder nur mit Papa. Und sie gehen ganz selbstverständlich damit um. Und wenn wir es schaffen, ihnen diese Selbstverständlichkeit und Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensweisen (z.B. sexuelle Orientierung, Religion oder Hautfarbe) mit auf den Lebensweg zu geben, dann haben wir das Gefühl, wir haben es gut gemacht.